

Abschied vom alten Ideal

Prof. Dr. Klaus Zeppenfeld beschreibt beim Stadtempfang Studienalltag 2020 „Intellektuelle Ressourcen“ erschließen – OB kündigt „Bildungsoffensive“ an

HAMM ■ Eine Betrachtung des Studienalltags 2020 an der Hochschule Hamm-Lippstadt (HSHL) hat gestern Abend die etwa 650 Besucher des Stadtempfangs in den Bann gezogen. HSHL-Präsident Prof. Dr. Klaus Zeppenfeld entwickelte in seiner Rede die Vision von einem Lehr- und Lernbetrieb, in dem die Studierenden jederzeit und von jedem Ort aus die Angebote der Hochschule nutzen können. „Intellektuelle Ressourcen“ müssten erschlossen werden, zeigte er – bisweilen mit humorvollem Unterton – auf, dass insbesondere Frauen, Migranten und Studenten mit Familien eine bedeutendere Rolle erhalten sollten.

„Die Hochschule muss sich in das Leben integrieren“, veranschaulichte er anhand des fiktiven Tagesablaufs von sechs Studierenden, welche Eckpunkte für ein erfolgreiches Hochschulkonzept 2020 zu setzen sind. Dass eine erdachte Akteurin statt in die



Hochschul-Präsident Prof. Dr. Klaus Zeppenfeld (links) und OB Thomas Hunsteger-Petermann warfen beim Stadtempfang vor etwa 659 Gästen Blicke in die Zukunft Hamms.

Vorlesung lieber an den Lip-pesee gehe, war eine Anekdote, die beim vielen Zuhörern mehr als bloßes Schmunzeln auslöste.

Das „Humboldtsche Bildungsideal“ müsse über Bord geworfen werden, das duale System als Kombination von Wirtschaft und Wissenschaft sei zukunftsfähig, betonte der Hochschulchef im Kurhaus. Wenn die gesellschaftliche

Veränderung umgesetzt werde, könne die „Grundlage für Lebensqualität und Wohlstand entwickelt“ werden. Eine flexibel handelnde Hochschule Hamm-Lippstadt werde „regional verankert, bundesweit bekannt und international ausstrahlend“ sein, prophezeite Zeppenfeld, der die HSHL-Neugründung als „Chance“ für die Stadt bezeichnete.

Zuvor hatte OB Thomas Hunsteger-Petermann den Bogen von der Kulturhauptstadt 2010 (zur Einstimmung mit dem Herbert-Grönemeyer-Song „Komm zur Ruhr“, unterlegt mit Bildern vom historischen Bergbau und Impressionen aus der Stadt) über den Strukturwandel und die Frage der sozialen Gerechtigkeit bis zur Bildung gespannt. Das „Bildungsun-gleichgewicht zu Lasten der westlichen Stadtteile“ müsse beseitigt werden. „Es darf keiner ausgegrenzt werden“, warb er für Förderungen bereits im frühkindlichen Bereich und verlangte, dass jedes Grundschulkind der deutschen Sprache mächtig sein müsse. Die notwendige „bildungs-politische Offensive“ bedeute, dass angesichts der Kassenlage andere Aufgaben – etwa die Straßensanierung – zurück stehen müssten. „Unsere Priorität heißt Schule. Nichts ist wichtiger als die Zukunft unserer Kinder.“ ■ vor